

Sagen Sie mal, Herr Kammler ...



PETER KAMMLER ging mit seiner Weltumsegelung von Oktober 1970 bis Mai 1974 in die deutsche Segelgeschichte ein: Seine Frau Beate brachte die damals weithin fremde Lebensform in einem Buch unters faszinierte Volk – „Komm, wir segeln um die Welt“ wurde ein Bestseller. Der 72-jährige Maschinenbauingenieur und Autor („Die ideale Fahrtenyacht“, „Das Atoll“) aus Berlin lebt heute mit seiner zweiten Frau Dagmar im neuseeländischen Warkworth.

... hat Ihre berühmte Reise Spuren hinterlassen?



Peter Kammler mit Ehefrau Beate auf dem Törn, der sie Anfang der Siebziger deutschlandweit zu einem Begriff machte: Mit der 11,50-Meter-Slup „Mauna Kea“ ließen sie 32 000 Meilen achteraus

erst das zweite deutsche Ehepaar, das sich auf eigenem Kiel auf Weltreise wagte.

Ja, ich hatte wohl zu viel Jack London gelesen. Als wir lossegelten, dachten viele, wir hätten einen Webfehler. Alles stehen- und liegenlassen für eine Weltumsegelung – das war damals, 1970, noch etwas Besonderes. In karibischen Buchten, in denen sich heute Hunderte von Yachten tummeln, ankerten gerade mal eine Handvoll. Es war eine einmalige, unwiederbringlich schöne Zeit.

Was geschah nach der Weltumsegelung?

Das Gefährlichste an einer solchen Reise ist die Rückkehr. Als ich nach Deutschland kam, stand ich quasi vor einem Scherbenhaufen. Meine Fleischwaren-Firma befand sich kurz vor dem Ruin. Als sie endlich wieder florierte, gab ich meine zweite „Mauna Kea“ in Auftrag, einen 14-Meter-Stagesegelschoner. Die erste hatte uns ein Australier gleich nach der Weltumsegelung in Palma vom Fleck weg abgekauft.

„Die Kammlers“ galten damals als Traumpaar. Doch Ihre Ehe scheiterte.

Ja, aber das hatte nichts mit dem Törn zu tun. Beate und ich gingen im Frieden auseinander.

Ich habe durch die Weltumsegelung ein gewisses Maß an Selbstsicherheit gewonnen. Nach diesem Törn bin ich meine Probleme mit der Einstellung angegangen: Du schaffst das! So war es auch meistens. Langfahrtsegeln ist eine besonders geeignete, wenn auch teilweise harte Schule des Lebens und eine gute Möglichkeit, seine Stärken und Schwächen zu erkennen.

Ihre Frau Beate und Sie waren, nach den Kochs,

Probleme in Firma und Familie – Sie haben einen hohen Preis gezahlt. Warum sind Sie mit dem neuen Schiff trotzdem wieder losgefahren?

Es ging diesmal nicht um eine Weltumsegelung, sondern darum, einen schönen Platz zu finden, wo sich meine jetzige Frau und ich uns niederlassen konnten. Wir waren ab 1979 ein paar Jahre in der Karibik, in der Zeit habe ich den Roman „Das Atoll“ geschrieben. 1983 sind wir weiter, durch den Panamakanal in den Südpazifik, zwei Jahre später haben wir dann in Neuseeland endgültig unseren Anker fallen lassen.

Wovon leben Sie?

Nachdem feststand, dass wir in Neuseeland bleiben wollten, habe ich 1986 Firma und Wohnung in Berlin verkauft. Außerdem trennte ich mich vor zwei Jahren, als ich 70 wurde, von drei Vierteln unserer Rinderfarm, einer sogenannten Lifestyle-Farm, auf der die 100 Tiere eher etwas fürs Auge waren und vornehmlich als Grasfresser fungierten. Auf dem verbleibenden Land haben wir unser neues Haus gebaut. Inmitten von 150 000 Quadratmetern Wiese und Busch.

Sie segeln gar nicht mehr?

Ich habe damit abgeschlossen. Die Weltumsegelung und der Törn nach Neuseeland waren Abschnitte im Leben, die sind zu Ende. Wochenendsegeln war ohnehin nie mein Ding. Ich war immer froh, wenn Diesel, Wasser und Proviant gebunkert waren und ich die Segel setzen und die Häfen achteraus lassen konnte. Heute will ich mich nicht mehr auf eine Suche begeben nach etwas, das ich so nicht mehr finden kann.

Und die „Mauna Kea“?

Habe ich ebenfalls verkauft, bei den Kiwis war es uns auch einfach zu kalt zum Segeln. Sie ist dann durch mehrere Hände gegangen. Vor einer Weile habe ich sie wiederentdeckt, in einem ziemlich heruntergekommenen Zustand. Sie tat mir schon leid. Aber: Vorbei ist vorbei. *Interview: Matthias Müncheberg*